

Die Sendung des Karmel

Was machen wir eigentlich heute Nachmittag hier? In unserer Mitte steht der Schrein einer französischen Heiligen, die 24 Jahre gelebt hat, davon neun Jahre seit dem fünfzehnten Lebensjahr im Karmel, eine Heilige, die nicht mehr vor die Türe kam, die rein äußerlich gesehen für die Welt überhaupt nichts geleistet hat. Wir kommen zusammen aus den Theresiengemeinden unseres Bistums und aus der Verbundenheit mit dieser Frau, um uns von ihr zu Christus führen zu lassen. Auf die Frage, ob die kleine Therese für Ihre Heimatgemeinde eine Bedeutung habe und ob sie dort in besonderer Weise Verehrung genieße, habe ich einmal die Antwort erhalten: „Damit kann man nichts anfangen, das ist fern. Vielleicht war es die Idee eines Pfarrers, der darin besonders verliebt war. Aber was sollen wir Heutigen hier im Ruhrgebiet damit tun?“

Aktion ist gefragt

In der Tat wurde und wird hier hart gearbeitet. Wer am Hochofen steht oder im Bergwerk unter Tage im Schweiß seines Angesichts das Brot verdient, wer handfest arbeitet, der hat nicht viel Zeit für Höhenflüge. Er wird sich notwendigerweise schwer tun zu verstehen, warum ein solches Leben, das für die äußere Optik nutzlos erscheint, etwas bringen soll. Hinzu kommt, dass wir gewohnt sind, in unserem Leben die Dinge in die Hand zu nehmen. Das gilt auch für die Kirche: Aktionen sind gefragt, Projekte, wie man Menschen wieder in die Kirche bringt. Immer wieder höre ich: „Wir müssen etwas tun.“ Und dann steht vor uns eine Frau, deren Leben nicht in action, im Tun, sondern in der Betrachtung, im immerwährenden Gebet besteht und sich vollzogen hat.

In diesen Wochen und Monaten, in denen wir den fünfzigsten Geburtstag unseres Bistums feiern dürfen, habe ich immer wieder die Gelegenheit, zu einzelnen Gruppen, die für die Kirche von Essen tragend und wichtig sind, zu sprechen. Wer würde nicht zustimmen, dass der Einsatz derer, die in der Caritas arbeiten und mittun, für die Kirche von Essen von großer Bedeutung ist? Oder wenn ich an den Tag der Ehejubiläen denke, dann liegt es geradezu auf der Hand zu sagen: Was diese Frauen und Männer in den vielen Jahren und Jahrzehnten ihres Lebens in die Kirche investiert haben, in ihre Familien und Gemeinden - das ist doch was! Auch der Einsatz der Ordenschristen, den wir am „Tag des geweihten Lebens“ hier im Dom bedenken durften, ist nicht ohne Wert - schon für den ersten Augenschein. Aber ein Leben im Karmel, hinter Klostermauern? Für Jugendliche gesagt: Niemals eine Disco, niemals irgendwo auf der Kirmes sein, niemals durch Kaufhäuser gehen und shoppen, niemals eine Aktion für das Pfarrfest planen, sondern immer nur beten - beten - beten - bringt das was? Und dann bauen die Schwestern im Karmel von Stoppenberg noch eine Neugründung in Riga, in Lettland! Sich dafür engagieren? Die eingangs gestellte Erfahrung gilt also: Kann Therese eine Patronin für eine moderne christliche Kirche und Gemeinde sein?

Die Liebe ist ohne Grenzen

In der Lesung des heutigen Montags der siebten Osterwoche (Apg 19,1-8) werden wir in eine Situation der Kirche nach der Auferstehung geführt. Dort begegnet Paulus Menschen, die mit der Bewegung zu tun haben, die sich im Umkreis Jesu und des Täufers zugetragen hat. Aber vom Auferstandenen, ja, von der Kraft des Heiligen Geistes haben sie nichts gehört. Nun lassen sie sich öffnen und weiten und in das Große des Ostergeheimnisses hineinführen. Kann das vielleicht heute Nachmittag

und durch die Begegnung mit dem Theresienschein auch geschehen - sich hineinführen zu lassen in Dimensionen des Ostergeheimnisses, die mit dem reinen Tun nicht erfasst werden? In einem Lied - wir werden es nachher singen - im Gotteslob, wird von den heiligen Jungfrauen gesagt: „Ihr seid der Welt ein Zeichen, das Gott uns allen bot: in Liebe ohnegleichen, schenkt sich ein Mensch an Gott.“ (GL 613,2). Die Liebe, so sagt der Apostel Paulus in seinem Hohenlied, hört niemals auf (1 Kor 13,8). Sie endet nicht, wo eine Aktion endet. Sie hört nicht auf, wo ein Tun in die Zielgerade des Ergebnisses hinein führt. Sie hört niemals auf. Sie erreicht Dimensionen, die uns zunächst von der Optik her verschlossen sind.

Aus diesem Gesamtzusammenhang hat die heilige Therese ihre Sendung verstanden. Sie hatte einen inneren Drang, hinauszugehen in die Welt, um Missionarin zu werden. Am liebsten hätte sie alle Aufgaben, die die Kirche anzubieten hat, übernommen. Sie hat sich intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt, weil sie merkte, dass ihre menschlichen Grenzen nicht die Möglichkeit bieten, das alles zu machen. Dann wird ihr durch dieses Hohelied der Liebe des Apostels Paulus bewusst: Die Liebe ist das Entscheidende. Sie formuliert den wunderbaren Satz: „Ich erkannte, dass die Liebe alle Berufungen in sich schließt, dass die Liebe alles ist, dass sie alle Zeiten und Orte umfasst, mit einem Wort, dass die Liebe ewig ist. Endlich habe ich meine Berufung gefunden: Mein Beruf ist die Liebe! Ja, ich habe meinen Platz in der Kirche gefunden. Im Herzen der Kirche meiner Mutter, will ich die Liebe sein, und so werde ich alles sein.“

Glauben wir daran, dass dann, wenn sich ein Mensch in Liebe Gott schenkt, ohne dass er überblickt, wozu und für wen das gut ist, was es bringt, welches Ergebnis am Schluss zu finden ist, dass diese Liebe ihre Frucht hat, weil sie dem Auferstandenen geschenkt worden ist! Deshalb lebt die Kirche auch von den Frauen und Männern - es sind wesentlich mehr Frauen als Männer -, die nichts anderes darstellen wollen, als dass die Kirche in der Liebe ausharrt, weil sie diese Liebe Gottes als Geschenk erfährt, sie aufnimmt, ohne sofort etwas damit machen zu wollen, sie verwahrt in ihrem Herzen und sich davon entzünden und anstecken lässt. Es gibt auch diese Berufung und Sendung in die Kirche, sich dem Herrn vollständig zu überlassen, ohne irgendeine Aktion. Im Geist und mit den Worten der kleinen Therese kann man dann sogar sagen, dass Gott mit dem betreffenden Menschen machen kann, was er will, und benutze er ihn wie einen weggeworfenen Spielball, der in der Ecke schließlich liegen bleibt, so wie sie es in ihrer Biographie selbst beschreibt.

Jesus nie allein lassen - Engagement für die Welt

Als Jesus auf sein Sterben zugeht, merkt er, dass die Jünger unruhig werden. Er versucht sie in dieses Geheimnis seines Sterbens hineinzunehmen. Er sagt ihnen sogar voraus, dass sie danach noch viel unruhiger sein werden, ja, dass sie sich auseinander dividieren lassen, versprengt werden. Er spürt: Sie werden ihn allein lassen. Und es wird ja auch so sein, denn wir kennen seinen Kreuzweg. Er aber weiß, dass der Vater ihn nicht allein lässt (vgl. Joh 16,32). Das Leben der kleinen Therese war davon bestimmt, Jesus nie allein zu lassen. Wer in den Karmel eintritt, erkennt es als seine Sendung und Berufung an, Jesus nie allein zu lassen, sich mit ganzer Liebe und Hingabe ihm zu schenken.

Aber genau deshalb tun sich Dimensionen auf, die in die Welt zurückführen; denn ein solches Leben bedeutet nicht ein Kuscheelfeeling, bedeutet nicht, dass man es jetzt gut hat und sein Programm von morgens bis abends pflegt, gut im Kloster versorgt ist. Nein: Weil jemand im Kloster von Liebe brennt, kommt die Welt in das Kloster und in das Leben hinein.

Ich nenne zwei Dimensionen:

Welche Bedrängnisse gibt es in der Welt! Wie ungerecht ist die Welt! Ich habe kürzlich mit jemandem gesprochen, der zum ersten Mal Brasilien besucht hat. Als tiefsten Eindruck erzählte er, wie stark ihn die Ungerechtigkeit der Welt anschreit. Wir tun solche Erfahrungen oft wieder zur Seite, weil man nichts machen kann, jedenfalls als Einzelner nicht. Wer aber im Karmel lebt, hält die Wunde der Ungerechtigkeit offen, weil er sie in den hinein gibt, in dem man allein Frieden haben kann. Deshalb ist derjenige, der im Karmel lebt, leidenschaftlich am Schicksal der Welt interessiert, bringt diese Welt vor Gott hin, steht für sie ein, auch für diejenigen, die vielleicht gar nichts davon wissen wollen. Auch für uns Christen, die wir außerhalb des Karmel stehen, wird das Geheimnis der Stellvertretung zunehmend unsere Sendung werden, weil wir in einer Welt leben, in der sich Menschen der Botschaft verweigern. Die Rolle der Christen ist es aber, einzutreten in das Werk des Sohnes, ihn in seinem Werk nicht allein zu lassen, sondern alles aufzubieten, was an Kraft vorhanden ist, damit seine Erlösung für die Welt fruchtbar wird.

Aus dem Leben der kleinen Therese wird erzählt: Sie hatte gehört, dass ein Mörder verstockt blieb und nichts von Reue zeigte. Sie bot ihr Gebet und ihre Liebe, auch ihre Leiden zu seiner Bekehrung an. Kurz vor seiner Hinrichtung zeigte er ein Zeichen der Reue! Hier kommt Welt ins Leben einer Heiligen hinein.

Mich berührt auch, dass diese kleine Person, dieses junge Mädchen, das Jesus ganz tief liebt, in die Nacht der Gottlosigkeit hineingeführt wird. Sie sagt einmal, dass ihre Dunkelheit und Verlassenheit von Gott viel größer und schrecklicher seien, als sie es beschreiben könne. Mich berührt es deshalb, weil ein solches Zeugnis genau im Zeitalter des Atheismus steht, der sich nach ihrem Tode noch gewaltiger ausbreiten wird. Hier kommt die Welt in den Karmel hinein, weil sich in Liebe ohnegleichen ein Mensch an Gott verschenkt. Jesus sagt uns heute im Evangelium: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: ich habe die Welt besiegt.“ (Joh 16,33). Aber dieser Sieg und der Mut können nur erfahren werden, weil die Bedrängnis getragen und mitgetragen wird.

Lebt die Kirche von Essen in ihrer Bedrängnis nicht von dem, was auf dem Stoppenberg an Liebe investiert wird, was die Schwestern im Karmel in Schuir uns schenken? Deshalb danken wir den Karmelitinnen für ihren kontemplativen Dienst. Er gehört ins Herz der Kirche und ist ebenso Caritas wie die Caritas.

Patronin der Missionen

Die zweite Dimension ist das Missionarische. Dass Therese, die nie in irgendein Missionsland kam, zur Patronin der Missionen wird, ist bemerkenswert. Aber sie hat die Liebe geschenkt.

Ein schönes Wort von ihr habe ich mir auf meine Primizstola schreiben lassen: „Ich möchte der kleine Pinsel sein, mit dem Gott sein Bild in die Herzen der Menschen malt.“ Das möchte auch ich sein, selbst wenn ein Pinsel manchmal nur wenige Haare haben kann. Aber es kommt darauf an, dass Gott sein Bild in die Herzen der Menschen malt. Therese verstand es als ihre tiefe Sendung. So wurde sie in den engen Klostermauern global, universal, weltweit. Wenn der Karmel vom Stoppenberg einen neuen Karmel in Riga gründet, genau an der Stelle, wo vor 1000 Jahren die Missionierung Lettlands begonnen hat, dann steht das genau in dieser Linie, ist ein Zeichen, dass aus der tiefen Kontemplation und der Hingabe der Liebe missionarische Kraft erwachsen kann. Durch das Gebet und das Leiden von Menschen, weil Menschen sich dem Herrn ganz zur Verfügung stellen, zieht die Osterbotschaft ihre Kreise. Sie erreicht auch Menschen, die nichts davon gehört haben. Man wird immer fragen: Wer

hat die Übersicht? Wer vor dem Hochofen steht, hat irgendwann einen Blick auf sein Ergebnis. Wer am Herd in der Küche steht, kann das ebenfalls von sich sagen. Wer sich in Liebe ohnegleichen an Gott schenkt, schenkt auch das, weil er nicht erwartet, das Ergebnis zu sehen. Er gibt eben alles, damit andere zu Christus finden. Er gibt sogar seinen Tod, sein Sterben, so dass er am Ende nichts mehr hat. Aber alles soll dazu beitragen, damit die Welt von innen her Christus begegnen kann.

Kann das nicht auch in ganz anderen Verhältnissen und Lebenssituationen die Sendung von uns sein, von Ihnen in Heimerde oder Evingsen, in Schmachtdorf, Eppendorf oder Stadtwald oder, wo auch immer Sie zu Hause sind? So können nicht nur durch Therese, sondern durch Sie und uns, Menschen Christus begegnen, weil jeder in einer tiefen Liebe, die nie aufhört, sich Ihm schenkt.